

Wege und Ziele

Weitwandern in Europa

Zeitschrift des Vereins Netzwerk Weitwandern e.V.

Ausgabe 64 · April 2023



Abenteuer: Unterwegs in (Ost)Europa

Bremsen „Grenzen im Kopf“ vor grenzenlosem Wandern?

Betrachtet:
Wer wandert wo – und warum?

Begangen:
EB, E3, E8 und E10



(Wander-)Extras

Ist der EB der „Jakobsweg“ ostdeutscher Wanderer? (Martin Simon)	Seite 6
Wanderparadies: Via carpatica – Weitwanderweg durch die Karpaten (Günther Krämer)	Seite 36

Wanderbericht

Gemeinsam durch Europa – Bericht von der Mitgliederwanderung durch die polnischen Beskiden	Seite 15
Auf dem E10 durch Südböhmen (Peter Kaschinsky)	Seite 30

(Wander)Buchbesprechung

Rezension „Dichter,- Musiker- und Malerweg“ (Friedhelm Arning)	Seite 43
----------------------------------------------------------------	----------

Abenteuer: Unterwegs in (Ost)Europa

Vorstandswahl zur Mitgliederversammlung im Oktober

Neuenburg im Breisgau - Netzwerker als Tourentester unterwegs

Was für ein Jahr. Es sieht doch ganz so aus, als wenn wir endlich wieder (fast) ohne Einschränkungen loswandern können. Vielleicht ist der eine oder andere aus unseren Reihen etwas eingerostet. Aber wenn, dann sicher nur ein ganz wenig. Denn zur Mitgliederwanderung im August/September vergangenen Jahres in den polnischen Beskiden hat es mir kaum den Anschein gemacht. Da waren Anstiege – im wahrsten Sinne des Wortes – zu meistern, die wir wohl alle in Erinnerung behalten. Friedhelm hat den Bericht zu dem Tag mit dem wohl „schlimmsten“ Anstieg erwischt. Denn wie bei uns seit Jahren Usus, hat wieder jeder Mitwanderer einen Tag der Mitgliederwanderung beschrieben. Ihr findet den Bericht ab Seite 15.



Deutschland haben sich zehn Mitglieder angemeldet, drei weitere gehen darüber hinaus die ersten zwei/drei Tage mit.

Wenn mit der Vorbereitung der Mitgliederwanderung eigentlich immer alles im Hintergrund glatt läuft, so hat es hier doch eine entscheidende Änderung gegeben. Organisieren wollte sie Bernd Seitz, schon seit Jahren hat er dies zu den Mitgliederversammlungen kundgetan. Leider erlaubt es sein gesundheitlicher Zustand nicht mehr, so dass kurzer Hand Jürgen eingesprungen ist. Danke Jürgen! Und für Bernd alles Gute!

Bevor wir im Herbst in Westdeutschland auf Tour gehen, schauen wir in diesem Heft besonders gen Mittel- und Osteuropa. Günther Krämer, der viele Jahre auf E3 und E8 und später besonders viel in Rumänien unterwegs war, berichtet ab Seite 36 von Wandermöglichkeiten in den Karpaten, stellt nachhaltige Regionalentwicklung durch sanften Wandertourismus ebenso vor wie seine Plattform www.karpatenwandern.eu, in die seine rund 20 Jahre Wander-Erfahrungen aus den Karpaten eingeflossen sind.

Für die Mitgliederwanderung im Oktober im Länderdreieck Frankreich-Schweiz-

Ab Seite 6 will Martin Simon, Autor zahlreicher Wanderführer in ganz Europa, Denkanstöße geben zu möglichen „Grenzen im Kopf“ zum Thema „Wandern im Osten“ und berichtet über Coolness, Abenteuerlust, Unkenntnis und Vorbehalte.

Martin Simon ist sicher vielen von uns durch seine Wanderführer bekannt. Ich selbst habe ihn bei einem EB-Wandertreffen kennengelernt und zuletzt gemeinsam mit Friedhelm und Carsten zur EB-Wandermesse im November in Magdeburg getroffen. Das war eine ziemlich unterhaltsame Veranstaltung, die Lust auf den EB

machen sollte und gemacht hat. Dazu hatte Mirko Nagel aus Berlin, Betreiber der Internetseite www.eisenach-budapest.de, zum zweiten Mal verschiedene Akteure eingeladen zu Buchlesung, Berichten und Gesprächen. Wir als Netzwerk waren dort mit involviert in eine amüsante und sehr persönliche Art Tagebuchlesung von unseren Erlebnissen auf dem EB und mit einigen Ausgaben unserer „Wege & Ziele“ vertreten an einem kleinen Stand, an dem wir auch unsere Internetseite vorgestellt haben und mit vielen Interessierten ins Gespräch gekommen sind.

Der Termin für den diesjährigen 3. Internationalen EB Hiking Day „The next generation“ steht bereits: Sonnabend, 21. Oktober, wieder im Magdeburger Oli-Kino.

Aber bis dahin wollen wir alle möglichst viel wandern gehen. Ein Teil der „Freiberger Fraktion“ wird im Sommer für sechs Wochen aufbrechen, um auf dem E3 gen Luxemburg zu laufen. Der Start ist dabei Eisenach. Denn ab hier soll der EB einen offiziellen Anschluss ans Netz der europäischen Fernwanderwege erhalten. Diesen nehmen wir selbstverständlich als Auftakt unter die Lupe.

Ebenfalls genau hinsehen werden wir zur diesjährigen Osterwanderung, die uns vor unserer Haustür durchs Erzgebirge führt. „Wanderbarer Silberberg“ heißt eine etwa 100 Kilometer lange Tour durch das Gebiet des Städtebundes Silberberg im Erzgebirge, zu dem u.a. Aue-Bad Schlema, Schneeberg und Schwarzenberg gehören. Alle diese



Zur EB-Messe mit Vereinszeitschrift und Vorstandsmitgliedern dabei (hier Carsten).



Eine unterhaltsame, amüsante und abenteuerliche Mischung aus Lesungen und Berichten von den Touren auf dem EB - vom Netzwerk waren Friedhelm (re.) und Katharina (mit Mikro) dabei.

Orte gehören zur UNESCO-Welterbe Montanregion Erzgebirge/Krušnohoří (Anm: Krušnohoří heißt nichts anderes als Erzgebirge auf Tschechisch, denn die Montanregion erstreckt sich übers sächsische und tschechische Erzgebirge). Für die Tour verspricht der Tourismusverband Erzgebirge (TVE), für den wir auf dieser Wanderung als Netzwerk-Tourentester unterwegs sind, herrliche Aussichten, traumhafte Gebirgs-wiesen und lebendige Innenstädte. Was der Weg hält und wie er gefällt, darüber wollen wir nicht nur dem TVE berichten.

Vielleicht werden auch in Eurer Region für Mehrtageswanderungen Tourentester gesucht? Wer, wenn nicht wir, sind denn prädestiniert, Wanderwege zu beurteilen? Ich

finde „Tourentester“ eine wunderbare Mischung aus Wanderabenteurer, der Chance, Wander-Wissen einzubringen, und unser Netzwerk ins Gespräch zu bringen.

Zum Abschluss möchte ich im Namen des Vorstands nochmals herzlich einladen zur Mitgliederversammlung am 14. Oktober in Neuenburg im Breisgau. Alle, die sich noch nicht angemeldet haben, sind ausdrücklich willkommen. Denn in diesem Jahr stehen wieder Vorstandswahlen an.

Fröhliche Ostern und ein spannendes Wanderjahr wünscht

Katharina Wegelt

Ist der EB der „Jakobsweg“ ostdeutscher Wanderer?

Wanderbuchautor Martin Simon zu möglichen „Grenzen im Kopf“:
über Coolness, Abenteuerlust, Unkenntnis und Vorbehalte

Ob - und wenn ja, wie - (Länder)Grenzen der Vergangenheit in unseren Köpfen auch unser Wandern beeinflusst, hat sich Wanderbuch-Autor Martin Simon gefragt. Für den zweiten internationalen EB Hiking Day „The next generation“ im November vergangenen Jahres in Magdeburg hat er sich an Hand des Internationalen Wanderwegs der Freundschaft Eisenach-Budapest (EB) diesem Thema gestellt. Denn warum scheinen vor allem Menschen aus Ostdeutschland auf diesem Weg unterwegs zu sein? Ist es uncool, Urlaub im wilden Osten zu machen oder liegt es trotz territorialer Nähe an Unkenntnis und/oder Vorbehalten?

Mit diesem Aufsatz, bei dem die Gedanken dazu keineswegs vollständig und in sich abgeschlossen sind, möchte Martin Simon ein paar Denkanstöße geben.

Von Martin Simon



Schaut man sich die Liste derjenigen an, die den EB-Weg vollständig erlaufen haben, wird deutlich, dass die allermeisten Wanderer aus den östlichen Bundesländern stammen. Das ist auch bis heute so und entspricht meinen Erfahrungen mit den Eintragungen in Gipfelbüchern am Weg oder den Kontakten, die ich, während ich die Bücher zum Weg schrieb, hatte.

Selbstverständlich gibt es Wanderer aus den alten Bundesländern, die auf diesem Weg unterwegs sind und ihn auch vollendet haben. Da ist z.B. die Gruppe des Marburger Alpenvereins, die am Zielpunkt des Weges, dem Bahnhof der Kindereisenbahn im Budapester Stadtteil Hűvösvölgy, eine Erinnerungstafel angebracht hat. Meiner Einschätzung nach stammen 80 bis 90 Prozent der Wanderer aber aus den neuen Bundesländern.

Das ist zunächst sicher einmal naheliegend, da der Weg 1983 zur DDR-Zeit entstanden

ist und in diesen Gebieten kommuniziert wurde. Für Menschen aus dem Westen gab es erst nach 1989 die Möglichkeit, dort zu wandern, von Ausnahmen möglicherweise abgesehen. Die Menschen aus der ehemaligen DDR waren auch nach der Wende vertraut mit den Regionen außerhalb Thüringens und Sachsens, da das die bevorzugten Urlaubsregionen waren. Die Westdeutschen waren es gewohnt, im Urlaub nach Frankreich, Spanien oder Skandinavien zu reisen. Auch dies: von Ausnahmen immer abgesehen.

Ganz leicht war es für die Menschen aus der DDR aber auch nicht, sich auf diesen jungen Weg zu machen. Insbesondere wenn es sich um eine durchgehende Wanderung handeln sollte, galt es z. B. den nötigen Urlaub zu bekommen. Auch die Grenzübertritte waren nicht ganz einfach zu realisieren: In die Länder, die mit der DDR eine Grenze hatten, durfte man zwar mit dem Personalausweis einreisen, für den Grenzübertritt von der Tschechoslowakei nach Polen oder Ungarn brauchte es aber eine besondere Genehmigung. Ein großes Problem war es, an das nötige Bargeld zu gelangen. Denn es gab ja unterschiedliche Währungen und nicht wie in unserer Zeit überall Automaten, aus denen die passenden Devisen herausflattern.

Unlängst hat mir noch jemand auf dem jährlich stattfindenden Treffen „EB-Bezwinger“ erzählt, dass ihm für Polen, Tschechoslowakei und Ungarn nur Schecks angeboten wurden, denen er aber kein Vertrauen entgegenzubringen vermochte. Erst nach mühsamer Penetranz hat er schließlich

Martin Simon



Wanderbuchautor Martin Simon (L.) mit Mirko Nagel, Veranstalter EB-Messe

Martin Simon ist Autor zahlreicher Wanderführer wie u.a. für den Franziskusweg in Italien, die Via Baltica von Usedom nach Bremen oder die Via Scandinavica von Fehmarn nach Göttingen, schreibt aber auch über Jakobswege wie Via Tolosana in Frankreich oder Bremen – Köln, Paderborn – Köln, Trier – Le Puy-en-Velay und Trier – Vézelay.

Der passionierte Weitwanderer aus dem Sauerland ist 1953 geboren und lebt heute in Mettingen bei Osnabrück. Er ist gelernter Sonderschullehrer, hat aber nach dem Studium und seiner Referendarzeit eine Bioland-Gemüsegartnerei aufgebaut und über 20 Jahre lang betrieben. Für seine Leidenschaft, das Weitwandern, hat er sie aufgegeben. So oft wie möglich ist er zu Fuß unterwegs, am liebsten auf Fernwander- und Pilgerwegen. Für diese schrieb und schreibt er zahlreiche Wanderführer. Allein über den Wanderweg der Freundschaft Eisenach – Budapest (EB) verfasste er für die einzelnen Abschnitte sieben Wanderführer.

doch noch einen Umtausch seiner DDR-Mark in die notwendigen Devisen erreicht. Dann hatte er allerdings auch das Problem, nun Bargeld für die nachfolgenden zwei bis drei Monate bei sich zu tragen.

Auf jeden Fall war es ein großes Abenteuer, sich auf den Weg zu machen. Manche sammelten ihren Urlaub, um den Weg am Stück oder als thruhike (wie Autorin Rebecca Salentin das Neudeutsche heute nennt) zu durchlaufen. Manche gingen aber auch - und das waren durchaus die meisten - in jedem Jahr ein Stück auf diesem Weg. Auch das alte Reglement zum Weg vom Kulturbund der DDR legt eigentlich nahe, den Weg entspannt anzugehen. Jedenfalls reichten zum Erwerb der Abzeichen 300 km Weg in einem der beteiligten Länder DDR, Volksrepublik Polen, Tschechoslowakische Republik und Volksrepublik Ungarn (das entspricht etwa der Hälfte der Wegstrecke innerhalb einem der Länder). Eine zeitliche Begrenzung gab es nicht.

Für viele, denke ich, wurde der EB zum **Identifikationsobjekt**. Ein Stück Freiheit in einer repressiven Republik.

Ich wüsste nicht, dass wir in Westdeutschland so einen Weg hätten oder gehabt hätten, der zum Identifikationsobjekt hätte werden können. Klar will jeder seinen Kindern von dem mitgeben, was man selber gut findet. So kenne ich viele Wanderer, die auch mit ihren Kindern wandern, aber nicht auf einem bestimmten Weg.

Verändert hat sich das sicher durch den regelrechten Boom der Jakobswege. In dem Zusammenhang habe ich das zum ersten Mal gehört, dass z.B. die Großeltern mit den Enkeln auf einem der immer in Richtung Santiago de Compostela führenden Wege Jahr für Jahr in den Ferien unterwegs waren, bis diese schließlich älter wurden und ihre eigenen Wege suchten.

Aber warum blieb es nach der Wende (es sind heute über 30 Jahre her) ein Heimspiel der Ostdeutschen auf dem EB zu wandern?

These: Aufgrund der politischen und geschichtlichen Vergangenheit blieben die Regionen **im Osten Europas** den Westdeutschen, trotz territorialer Nähe, fremder und weiter entfernt als die westlichen und



Versteckt: Böhmisches Schweiß



Spannend: Hohe Tatra

nordischen Länder. Bayern hat zum Beispiel eine Grenze zu Tschechien. Das hat zwar zu einer Art Grenztourismus geführt. Man fährt in die direkt hinter der Grenze liegenden tschechischen Orte, da Bier und Essen dort deutlich billiger sind, entwickelt aber keine Neigung, sich mit der Kultur des Landes auseinanderzusetzen.

Dieter Biladt, ein aus Linz stammender Österreicher, der übrigens auch ein Buch zum EB geschrieben hat, hat mir jüngst seine Version der Annäherung erzählt. Er ist mit dem „Eisernen Vorhang“ direkt vor Augen aufgewachsen, konnte zwar nach der Wende mit seinen Wandergruppen den Böhmerwald erkunden, beim weiteren Vordringen in die neuen Gebiete streikten seine Mitwanderer aber. Zu fremd, zu weit entfernt erschienen die Regionen jenseits der Mährischen Pforte. Als Einziger der Gruppe hat er sich auf das Abenteuer eingelassen.

Sollte sich diese erworbene Scheu bei der jüngeren Generation, also bei den bis 35-Jährigen, nicht eigentlich geändert haben? Sie haben die Polarisierung der Ost-West-Lager ja nicht miterlebt.

Es sieht für mich so aus, dass das Interesse bei den Westdeutschen an den Ländern Polen, Slowakei, Tschechien und Ungarn, die Hauptstädte oder andere bedeutende Metropolen wie Prag, Krakau oder Budapest einmal ausgenommen, gleichbleibend gering ist.

Ich bin einmal (so 2009/10) mit meinem damals 17 Jahre alten Patenkind für zehn Tage in Polen auf dem EB unterwegs gewesen. Er ist gerne mitgekommen, da ich Abenteuer versprochen habe. Aber, so betonte er mehrmals, zu Hause dürften seine Freunde davon nicht erfahren. Man reist einfach nicht nach Polen. Das ist uncool. Warum und wohin dann? Das wusste er auch nicht so genau zu benennen. Aber nicht nach Polen.

Ich bin kein Touristiker, vermute aber, dass die akzeptablen Ziele der westlich geprägten Jugend eher so beim Mainstream angegliedert waren. Mittelmeer allgemein, Mallorca, Kreta oder andere wohlklingende Namen, Sardinien, Korsika, da das 100-fach aus den Reiseprospekten aufgenommen wurde.



Grün und karg zugleich: Riesengebirge



Liebliches Isergebirge

Wieso bin ich dann auf diesen Weg gekommen?

Wieso dann ich als „Westler“ auf diesen Weg gekommen bin? Das muss mit meiner etwas verquerten Persönlichkeit zusammenhängen. Alles, was zum Mainstream wird, macht mich skeptisch.

In der Tat war es die Statue eines Jakobspilgers in der Einkaufsstraße von Speyer, die mich auf die Idee gebracht hat, mein Leben zu verändern und statt weiter meiner Arbeit nachzugehen, es ihm gleich zu tun: mit wehendem Mantel nach Compostela zu ziehen. Viele Jahre habe ich mit diesem Bild im Kopf auf einen gesunden Abschluss meines Gärtnerlebens hingearbeitet. Doch als es so weit war, war der Jakobsweg zum Mainstream geworden.

Ich habe mein Ziel daraufhin im Osten gesucht, um vermeintlich vollen Jakobswegen zu entgehen.

Meine allererste Wanderung sollte auf dem E3 durch Böhmen führen, die bis heute für den Westen Tschechiens gebräuchlich ist. Er gehörte ja einmal zum Königreich Böhmen, der Osten war Mähren. Ich begann im sächsischen Vogtland 2005, im vertrauten deutschsprachigen Gebiet. Da hatte ich keine Berührungsängste. Einen Tag wollte ich im vertrauten Sprachraum einwandern. Mit fernwege.de hatte ich im Vorfeld ausgehandelt, dass ich den Weg beschreiben sollte.

Vom EB wusste ich da noch nichts, obwohl ich ja ganz in der Nähe war: Vogtland und

auch das Ziel Hřensko liegen am EB. Ich hätte ja auch erst einmal ein leichteres Ziel wählen können, z.B. den E3 in Thüringen oder dem E3 auf der sächsischen Seite des Erzgebirges folgen, aber eine Herausforderung sollte es schon werden. Und da schien mir Tschechien das richtige zu sein. Das war dann auch eine tolle Erfahrung und im Nachhinein klingt das in der Einleitung so:

„Wer kennt sie nicht, die Redensart ‘Das sind mir böhmische Dörfer’, ein Ausdruck für etwas, das ich nicht verstehe, was mir völlig unbekannt ist. Entstanden ist diese Redensart in der Zeit der Donaumonarchie Österreich-Ungarn, zu der auch das Königreich Böhmen (heute die Republik Tschechien) gehörte. Den deutschsprachigen Siedlern, die seit dem 13. Jahrhundert nach Böhmen kamen, erschienen die tschechischen Namen, der häufig auch entlegenen Dörfer, unverständlich und fremd.

Ehrlich gesagt, ist es mir nicht viel anders gegangen. Nachdem ich zu Fuß den Grenzübergang Schönberg/Vojtanov überschritten hatte, stand ich abrupt in einer fremden Welt, allein und ohne die schützende Wand einer Blechkarosse. Ungewohnt schwierige Buchstabenkombination und neuartige Buchstabenzeichen auf den Hinweisschildern erschwerten das Behalten und Einordnen der Namen. Wie würde ich wohl ohne Tschechisch-Kenntnisse mit Deutsch und dem bisschen Englisch zurechtkommen? Wie werden mir die Menschen begegnen?

Die von Anfang an ausgezeichnete Markierung des Wanderweges erleichterte mir das

Ankommen. Mit jedem Schritt, mit jeder Begegnung wuchs mein Vertrauen und im Lauf weniger Tage stellte sich Sicherheit und ein wenig Zugehörigkeit ein. Durch die immer freundliche Aufnahme in den Unterkünften, die ausgezeichnete tschechische Küche, das allgegenwärtige Bemühen der Menschen um eine Verständigung in deutscher Sprache, entwickelte sich schließlich Vertrautheit und Nähe zu einem Land, zu einer Region, die den Westdeutschen auf Grund der politischen und geschichtlichen Vergangenheit, trotz territorialer Nähe, fremder und weiter entfernt scheint als die westlichen oder nordischen Länder. Ja ein wenig sogar kamen mir bei meiner Rückkehr die deutschen Dörfer und Städte 'spanisch vor', was eine in Tschechien gebräuchliche Redensart ist.“

Diese Verlassenheit, dieses Ausgesetzt sein, dieses komplette Verloren sein in einer fremden Welt, die ich beim Grenzübertritt erlebt hatte, ist mir noch einmal so passiert, nämlich als ich von der Slowakei nach Ungarn gelangt bin. Dabei ließ sich alles so wundervoll an, als ich von der Grenzstadt Slovenské Nové Mesto nach Sátoraljaújhely gewandert bin. Heute kann ich das leidlich aussprechen, aber damals erschien mir das Wortungetüm eben völlig fremd.

Ich war nicht allein an diesem Grenzübergang. Einige Frauen liefen vor mir her. Offenbar wollten sie zum Einkaufen in die

ungarische Nachbarstadt. Mit langen wehenden, bodenlangen Kleidern in rot und blau gingen sie zügigen Schrittes, einen Korb unterm Arm, selbstbewusst über die Grenzlinie, die zu der Zeit schon für alle offen war. Slowakei und Ungarn gehörten bereits zum Schengenraum. Das beflügelte mich. Ich schritt ebenso aus wie sie und kam so nach Ungarn.

Dort angekommen verstand ich die Welt nicht mehr. Ich konnte mit meinen mühsam erlernten paar Vokabeln der slawischen Sprachen gar nichts mehr anfangen. Englisch funktionierte auch nicht. Nicht einmal zum Bahnhof konnte ich mich durchfragen. Jeder Versuch der Kommunikation führte ins Leere. Den Zustand habe ich nicht lange ausgehalten. Und natürlich hat der Druck, den Weg beschreiben zu wollen, die Situation verstärkt.

Ich traf schließlich jemanden mit rudimentären Deutsch-Kenntnissen, der mir den Weg zum Bahnhof wies. Dann bin ich erst einmal nach Hause gefahren und habe mich besser vorbereitet.

Ich will mit diesem Beispiel ausdrücken, wie wenig selbstverständlich es für mich war, in diese Länder zu reisen. Es war, so spannend und so schön es vor allem war, auch immer wieder eine große Herausforderung. Und ich vermute mal, dass meine westliche Sozialisation sehr dazu beigetragen hat.

Es ist ein großes Abenteuer, sich auf den Weg zu machen.

Martin Simon

Ich will noch von einem anderen Erlebnis berichten: Tschechien, Slowakei, Polen und Ungarn haben erst Ende 2007 ihre Mitgliedschaft zum Schengenraum ratifiziert. Ich bin 2005 mit dem EB bzw. mit meinen Wegen im Einzugsbereich des EB gestartet. Da gab es besondere Regeln, die ich erst so nach und nach registrierte und keineswegs im Vorfeld der Wanderungen erlernt hatte.

An den bekannten Grenzübergängen gab es normale Grenzkontrollen, also vor allem Passkontrollen.

Neben diesen Grenz- und Zollstationen gab es aber auch schon Fußgängergrenzübergänge in Wanderregionen. Dort und nur dort durften Fußgänger die Grenze ohne Ausweiskontrolle überschreiten.

Das Erlebnis, auf das ich mich beziehe, spielt am Grenzkamm Slowakei/Polen in der Hohen Tatra. Ich war von der Slowakei aufgestiegen und traf einen jungen polnischen Mann, mit dem ich ins Gespräch kam. Wie meistens bei diesen zufälligen Begegnungen, ging es erst mal um das Woher und Wohin und so wanderten wir friedlich eine ganze Weile über den Kamm. Ich hatte noch keinen fertigen Plan für einen Abschluss des Tages gemacht. Erst im Gespräch entwickelte sich mein Vorhaben, so wie es auch der Pole vorhatte, in eine nicht mehr so weit entfernte polnische Schronisko abzusteigen.

Als ich meinen Entschluss kundtat, war der Mensch auf einmal wie verwandelt. Aufgeregt versuchte er mir zu vermitteln, dass das strengstens für mich verboten sei. Ich kam ja aus der Slowakei und würde illegal die Grenze überqueren, wenn ich nach Polen abstiege. (Es gab hier keinen Fußgängergrenzübergang.)

Ein Weg braucht ein Ziel, um ihm Richtung zu geben. Wer kein Ziel vor Augen hat, hat auch keine Richtung. Er kommt ins Trudeln.

Martin Simon

Er selbst sei von Polen an den Grenzkamm gelangt und so sähe das für ihn anders aus. Ich versuchte noch zu erklären, dass (in Anbetracht der nahen und zu erwartenden

Ratifizierung des Schengener Abkommens) die Regel doch längst keinen Wert mehr hat. Als ich meinen Entschluss bekräftigte, ließ er mich stehen, floh geradezu, um ja nicht mit in diese, meine gesetzkommene Grenzverletzung mit hineingezogen zu werden. Ich habe ihn dann nicht mal auf der Hütte wiedergesehen. Offenbar wollte er nicht noch einmal mit mir zusammentreffen und ist in ein anderes Quartier ausgewichen.

Grenzen im Kopf, fiel mir da ein: Und er war ja im Recht und auf der richtigen Seite. Seine etwas übertriebene Reaktion habe ich aber nicht verstanden, da ich die Repressionen der Sozialistischen Staaten gegenüber ihren Bürgern nicht erlebt und verinnerlicht hatte.

Klar wurde mir aber auch, dass Grenzen und Vorurteile im Kopf auf beiden Seiten



Das polnische Wort „Sklep“ für Laden lernt sich schnell. Aber gibt es hier auch etwas zum Essen?

vermutlich noch Generationen benötigen, um die so unterschiedliche Sozialisation zu überwinden, denke aber eigentlich nicht, dass sie verantwortlich oder ursächlich dafür sind, dass verhältnismäßig viel mehr Ostdeutsche auf diesem Weg unterwegs sind.

Ist der EB der Jakobsweg der Ostdeutschen?

Ist es denkbar, dass der EB der Jakobsweg der Ostdeutschen ist? Zunächst einmal unterscheiden sich Jakobswege ja deutlich vom EB-Wanderweg.

Der EB ist ein echter Weitwanderweg. Er wurde 1983 aus den bereits überwiegend vorhandenen Wanderwegen der beteiligten Länder zu einem Ganzen zusammengefügt. Es sollte ein Bergwanderweg werden. So führt er nicht durch die flachen Gebiete des Nordens, sondern durch Thüringer Wald und Erzgebirge, Sudeten und Karpaten. Mit rund 2.700 km Länge entspricht er in etwa der Entfernung eines im Westen Deutschlands gestarteten Jakobsweges und übertrifft diesen sogar.



Grenzübergang ... - ab hier helfen weder Englisch noch slawische Sprachkenntnisse ...

Von Frankfurt nach Santiago de Compostela sind es z. B. rund 2.400 Kilometer, von Eisenach etwa 2.600 Kilometer, von Magdeburg allerdings schon 2.950 Kilometer. Jakobswege sind auf das Grab des Apostels Jakobus ausgerichtet. Sie verlaufen in südwestlicher Richtung und was das Entscheidende ist: Es sind historische Wege, welche die Wege der Jakobspilgerbewegung des Mittelalters nachvollziehen. Grob entsprechen sie den alten Handelsstraßen. Wir kennen die Wege der mittelalterlichen Pilger beispielsweise aus Wegbeschreibungen dieser Zeit. Es gibt aber auch eine regelrechte Jakobswegforschung. Der erste Pilgerführer in deutscher Sprache wurde in Vacha geschrieben. Der Servitenmönch Hermann König hat die „Straß zu St. Jakob“ bereits nach seiner Pilgerreise 1495 veröffentlicht.

Der EB ist ein verhältnismäßig junger Weg, den ich nicht als historisch aber als zeitgeschichtlich beschreiben würde. Bis heute ist er auch ein Abbild der politischen Verhältnisse der Entstehungszeit.

Entstanden sind die modernen Pilgerwege mit dem Erwachen der Pilgerbewegung in den 1970er und 1980er Jahren. 1987 erhob der Europarat die Jakobswege zur europäischen Kulturroute. Da gibt es gewisse Parallelen zur Entstehungsgeschichte des EB, zeitlich gesehen jedenfalls.

Heute sind die vier historischen Routen Frankreichs sowie der Camino Frances in Spanien, in den alle vier französischen Routen münden, Teil des Weltkulturerbes. Hätte nicht auch der EB Potenzial dazu?

Wenn ich diese Frage, ob der EB der Jakobsweg der Ostdeutschen ist, stelle, ist das zunächst eine rhetorische Frage. Denn per Definition kann es kein Jakobsweg sein. Bezieht man die Frage aber auf das, was eben viele auch mit den Jakobswegen verbinden, nämlich durch die im Wandern gemachten Erfahrungen zu neuen Lebenseinstellungen zu finden, dann ist der EB hervorragend geeignet, zu einem persönlichen Jakobsweg werden zu können.

Die Zeiten, in denen die Kraft und die Ausstrahlung der Reliquien Ziel einer Wallfahrt waren und die Wallfahrt mit dem Berühren des Heiligen sich vollendete, sind lange vorbei. Das ist, behaupte ich mal, auch für die religiös geprägten Pilger heute unbedeutend.

Ein Weg braucht aber ein Ziel, um ihm Richtung zu geben. Wer kein Ziel vor Augen hat, hat auch keine Richtung. Er

kommt ins Trudeln. So ist Budapest für den EB-Wanderer genauso bedeutend wie Santiago für den Jakobuspilger oder Rom für den Rompilger.

Das eigentlich Bedeutsame passiert aber unterwegs. Der Weg selbst, die vielen kleinen und größeren Herausforderungen, Erfolge und Niederlagen, die Schönheiten und die Abgründe, Weitblicke und fehlender Durchblick - nahezu jeder Vortrag zum EB zeigt auch, wie Wegstücke durch Windbruch oder plötzlich auftauchende Regenmassen unpassierbar werden - Auswege müssen gesucht werden... Da gibt es so viele Geschichten.

Für mich war der EB mein persönlicher Jakobsweg. Ich habe das aber in der Zeit, die ich auf ihm und um ihn herum verbracht habe, nicht gewusst, da ich mich mit den Jakobswegen nicht beschäftigt hatte.

Der EB hat mich in vielerlei Hinsicht Dinge gelehrt, mir Rückmeldungen über meine Persönlichkeit und meine Verhaltensstrukturen gegeben, wie es ein Psychotherapeut möglicherweise nicht so tiefgreifend hätte machen können.

Heute bin ich genau wie damals auf dem EB, auf vielen Jakobswegen unterwegs. Der Verlag hat mir in dem Bereich immer wieder Aufträge gegeben. So habe ich mich auch mit den Motivationen und Gründen beschäftigt, warum Menschen pilgern, und kann Erlebnisse und Erfahrungen in Beziehung setzen.

Gemeinsam durch (Ost)Europa

Mitgliederwanderung: Bisher längste gemeinsame Tour des Vereins führt durch polnische Beskiden – 2023 geht's westwärts

Gemeinsam und zu Fuß durch Europa führen die jährlichen gemeinsamen Wochenwanderungen die Mitglieder des Netzwerks Weitwandern. Viel haben wir so schon unter die Füße genommen, wenn auch nur abschnittsweise: Schwäbische Alb, Schweiz, Vogesen, Ardennen, Schwarzwald, Sächsische, Böhmisches und Hessische Schweiz, Lausitzer Gebirge bis ins Isergebirge, Eifel, Thüringen sowie Sachsen-Anhalt. Die jüngste und mit zehn Tagen zugleich bisher längste Tour ging im vergangenen September weit in den Osten: in die polnischen Beskiden. In diesem Jahr soll es im Oktober westwärts gehen – ins Länderdreieck Frankreich – Schweiz – Deutschland. Doch jetzt erstmal der Bericht der Mitgliederwanderung 2022.

Sie startete für uns einmal anders – mit ganz viel Kultur. Denn nach der Anreise im September vergangenen Jahres mit der Bahn von Berlin aus – was nicht ganz reibungslos, letztendlich aber sehr entspannt verlief, legten wir zunächst einen dreitägigen Stopp in Krakau ein und erkundeten die „heimliche Hauptstadt Polens“. Von dort ging's dann per Bahn oder Bus – wie jeder wollte - bis vor die Tore Zakopan, nach Poronin. Dort schnürten wir die Wanderschuhe und los ging's in Richtung Ukraine.

Was nicht ankommt, kann auch nicht abfahren: schwieriger, aber spannender Start der MW



Anreise und Tag 1

Poronin – über Bukowina Tatrzajska nach Niedzica-Zamek (10 km)

Von Katharina

Bevor es richtig losgeht, müssen wir natürlich erst einmal den EB erreichen. Mit dem Bummelzug geht es von Krakau südwärts gen Zakopane. Die Bahnstrecke macht Lust aufs Aussteigen und Loswandern. Es ist spannend, die Hohe Tatra näher kommen zu sehen. Von Poronin, wo ich in der Bürgermeisterei meinen ersten EB-Stempel für dieses Jahr erhalte, nehmen wir für 8 km nochmal einen Bus bis Bukowina Tatrzajska, um uns so einen reinen Asphalt-Abschnitt zu ersparen. An der Brücke über die Bialka beginnt endlich unsere Wandertour. Unsere erste Handlung: Wir bringen ein EB-Schild am Brückengeländer an. Hans, Carsten und ich sind bestens mit EB-Klebern ausgerüstet und werden – wo nötig – den gesamten Weg (nach)markieren.

Wir passieren das Straßendorf Budzowie und verlassen rasch die Hauptstraße in Richtung Nordosten. Es geht auf einer „echten“ Landstraße leicht bergan, sie ist sandig und sehr trocken. Der Blick auf die

Hohe Tatra ist enorm. Er wird nur ab und an vernebelt durch Straßenbaufahrzeuge, die ausgerechnet jetzt hier gebraucht werden. Aber auch sie lassen wir ab Rzepiska hinter uns, dafür geht es nun schon kräftiger bergan. Am Ortsausgang wartet aber schon eine Belohnung für die erste kleine Anstrengung: das Panorama der Hohen Tatra. Wir lassen dieses wunderschöne, kleine Hochgebirge hinter uns und wandern auf ausgesprochen schönen Wegen größtenteils über Bergwiesen. Bald zeigt sich in der Ferne der Nationalpark Pieninen (Pieniński Park Narodowy) und gibt einen ersten Blick frei auf die Drei Kronen, die wir in zwei Tagen passieren werden. Vorfreude.

Łąpsze Wyzne ist dann rasch erreicht. Zusammen mit Andrea und Eckart gehe ich hier nochmal auf Stempeljagd und erhalte einen beim Dorfpfarrer.

Unser heutiges Ziel Niedzica-Zamek ist noch rund 15 km entfernt. Für den ersten Wandertag, der durch die Anreise erst mittags begann, soll es daher hier genug sein. Bevor uns der Bus ans Ziel bringt, haben wir das Glück, dass ein Bäcker-Auto direkt an der Bushaltestelle hält. Lecker.



Start der MW 2022 mit einem ersten EB-Aufkleber ... und auf geht's auf dem EB durch Südpolen

Unsere Pension Szczepaniakówka liegt ganz nah der Burg Niedzica-Zamek mit herrlichem Blick auf den Czorsztyn-See.

Noch ehe wir nach dem gastlichen Abendessen fragen können, ist die einzige Hotelmitarbeiterin entschwinden. Wir strömen also aus in alle Richtungen auf der Suche nach Gastronomie und Einkaufsmöglichkeiten. Nach einigem Hin und Her wie unzähligen Telefonaten, Whatsappen, Absprachen sowie Änderungen und Verwerfungen gibt es für alle lecker Abendessen – wenn auch in verschiedenen Kneipen. Sie liegen direkt nebeneinander. Das war auch der Grund, dass sich nicht alle an einem Ort trafen. Wie gut die Kneipen waren (oder auch nicht, denn eins hatten sie gemeinsam: 20 Uhr war Schicht) werteten wir beim dann doch gemeinsamen Abendtrunk im Hotel aus.

Tag 2

Niedzica Zamek nach Łapsze Wyzne, (15 km)

von Jürgen Berghaus

Im Hinblick auf die schwierige Hotel- und Bussituation vor Ort, wandern wir heute nicht Richtung Budapest, sondern Richtung Eisenach auf dem EB-Weitwanderweg von der Burg Niedzica nahe Niedzica Zamek nach Łapsze Wyzne (14 km, 380 Höhenmeter), dem Endpunkt des ersten Wandertages.

Gegen 9 Uhr verlassen wir das Hotel, um zunächst eine Straße, danach einen Pfad steil bergan zu gehen. Nach 20 Minuten haben wir eine Anhöhe erreicht, wo wir schöne Ausblicke Richtung Hohe Tatra bzw. Stausee



Herrliche Wege über Bergwiesen ... und immer grüßen die „Drei Kronen“.

genießen können. Danach geht es zunächst über Wiesengelände mit interessanten Bergblumen weiter bergauf. Endlich geht es durch den Wald mit verschiedenen Abzweigungen, die jedoch ausgezeichnet markiert sind. Unsere höchste Erhebung Żar mit 883 m ist nach einigen Stunden erreicht. Nun erfolgt ein unangenehm steiler Abstieg in ein Wiesengelände mit Bauernhof, um anschließend leicht ansteigend das Dorf Dursztyn (ehemals Dornstein) zu erreichen. Dessen Supermarkt mit vorgelagerter Sitzbank liegt etwa 100 Meter abseits des markierten Weges. Nach Verköstigung steigen wir über Wiesen auf die nächste Anhöhe mit Kreuzdenkmal unter einem großen Baum. Die Sicht ist nochmals großartig, u.a. sehen wir in der Ferne den am nächsten Tag zu besteigenden Berg „Die Drei Kronen“. Nach kurzem Abstieg erreichen wir gegen 14 Uhr die Kirche und Bushaltestelle unseres Zielortes Łapsze Wyzne. Mit dem Bus fahren wir wieder zur Pension Szczepaniakówka, zurück zum Ausgangspunkt unserer heutigen Wanderung. Dort stand Burg Niedzica Zamek auf dem Tagesprogramm – eine Festung aus dem Mittelalter.



Der aufsteigende Stausee-Dunst setzt die Burg in Niedzica Zamek wunderbar in Szene

Tag 3

Niedzica Zamek - Krościenko nad Dunajcem (20 km)

Von Ilka und Klaus Stanek

Freitagmorgen - eine dicke Nebelbank hängt über dem Czorsztynskie Stausee. Um 9 Uhr war Abmarsch in Richtung Staumauer. Es ging am Schloss vorbei, die Treppen der Staumauer hinab und immer entlang der Landstraße bis zur zweiten Staumauer. In der Ortschaft auf der östlichen Seite waren nur noch Reste des ehemaligen Dorfes zu erkennen, Holzhäuser und die Kirche mit Friedhof. Hier trennten sich Friedhelm, Andrea und Eckart von uns. Sie fuhren mit dem Floß bis zur nächsten Übernachtung. Der andere Teil der Gruppe traf sich gegenüber der Kirche am Birnbaum (die Birnen waren schon reif) und marschierte entlang der Straße durch den Ort. Die Anhöhe erlaubte noch einen Blick auf die Hohe Tatra. Dann bog der Weg auf eine viel befahrene Landstraße ab und wir liefen in Richtung des Floßplatzes. Glücklicherweise konnten wir abkürzen und verließen die Landstraße über einen Feldweg. Auf der Bergseite befand sich ein kleines Museum einer Goralen-Molkerei-Sennerei. An den Floßplatz wurden die Menschen

mit Bussen angekarrt. Es gab viele Floßpontons – Massenabfertigung(!) mit entsprechender Gastronomie. Der Kaffee schmeckte zum Weitergehen. Wir liefen ein Stück das Ufer stromabwärts, winkten den Touristen in den Flößen zu und bogen in den Wald ab. Die Markierung wies den Weg zu den Drei Kronen - verbunden mit dem Hinweis auf Eintritt (6 Zł). Ein steiler Aufstieg führte zum Kammweg. Viele Pilze säumten den Anstieg. Auf dem Kammweg blies ein kalter Wind. Der Weg war gesäumt von slowakischen und polnischen Grenzsteinen. Als alle oben waren, brachen wir nach Osten zu den Gipfeln auf. Ab der Wegkreuzung Blau/Gelb ging es noch einmal 250 m steil nach oben. Wir waren nicht die Einzigen. Oben erwartete uns ein Kassenhäuschen. Wir bezahlten den Obolus und ließen uns im Linksverkehr auf die Gitterstege zur Aussichtsplattform schieben. Ein grandioser, etwas bewölkter Ausblick auf die Flussschleifen des Dunajwec. Im Hintergrund war die Hohe Tatra zu erkennen. Wir hatten aber kaum Zeit, alles anzuschauen, da sich Massen von Besuchern hinter uns herschoben. Nach Rast und Stärkung an der dritten Krone folgte der Abstieg über die Ruine der Pieninen-Burg. Sie war mal als Fluchtburg vor Husiten und anderen Krie-

gen konzipiert und hängt noch heute an einer steilen Bergflanke. Je näher wir Krościenko nad Dunajcem kamen, desto besser wurden die Wege. Die Unterkunft lag gleich an der Hauptstraße, Willa Granit. Das Haus wurde 1937 aus einem Hornblende-Andesit gebaut, der aus einem nahegelegenen Steinbruch kam. Der Enkel des Erbauers führt jetzt die Pension. Sie war etwas plüschig, aber gut - auch das Frühstück. Der Ort hat einen sehr modern erbauten Gemeindекern, nur die Kirche geht auf das 14. Jahrhundert zurück. Das Abendessen gab es im Karczma Dunajec.

Tag 4 Krościenko nad Dunajcem nach Szlach-towa, (14 km)

von Andrea und Eckart Böhringer

Nach einem guten Frühstück in unserem Quartier „Willa Granit“ in Krościenko am Dunajec brechen wir in zwei Wandergruppen auf.

Sechs Teilnehmer/innen haben sich entschlossen, einen kürzeren Weg zu wählen, und fahren zunächst mit dem Bus nach

Szczawnica vor. Während Jürgen hier den direkten Kammaufstieg über einen Forstweg wählt, erreichen wir anderen fünf nach kurzem Fußweg im Tal erst die Floßanlegestelle, von wo aus der markierte Wanderweg dann an der „Orlica“-Hütte vorbei zum Gebirgskamm ansteigt. Dort verläuft auch die Grenze zur Slowakei.

Die restlichen sechs Teilnehmer/innen haben den längeren Weg gewählt, der zunächst mit einem Anstieg zur „Sokolowka“, einem markanten Berg des Pieniny-Kammes, hinaufführt. Nach wundervollen Ausblicken auf den Dunajec-Bogen geht es wieder steil hinab zum Dunajec, der mit einem gestakten Fährkahn überquert wird. In der Nähe befindet sich die Anlegestelle der Floßpartien, aber der Wanderweg führt hinauf zur „Orlica“-Hütte und weiter bergan. Die Gruppe erreicht als zweite den Grenzkamm, mit zeitlichem Abstand zu den „Abkürzern“.

Die Partie auf dem Kammweg ist zum Teil mit Klettereinlagen gespickt und wir erklimmen mühselig die Felsstufen an der Szafranowka. Nach einiger Zeit mündet der Weg auf saftige Bergwiesen, eine Herde



Erfrischende Geschäftsidee: Limonade und Kompott



Statt wandern geht's mit dem Floß bis Krościenko



Einmal oben, ist das Strahlen leicht

Schafe mit Schäfer und Hunden kommt uns entgegen, und auch später kommen immer wieder idyllisch gelegene Schäfereien auf den sonnigen Almen in Sicht. Schafe werden gerade gemolken.

Oberhalb unseres Zielortes Szlachtowa gibt es eine Wegegabel, wo ein Wegweiser für die im Tal gelegene „Karczma“ (Schenke) wirbt. Während wir fünf Teilnehmer der kürzeren Streckenvariante uns zum Abstieg entschließen, ist Jürgen uns bereits vorausgeeilt und hat die auf einer Hochwiese gelegene „Durbaszka“-Schutzhütte erreicht, wo er verdiente Rast machen kann - auch wenn es hier weder Wein noch Bier gab.

Später erreicht auch die zweite Wandergruppe den Kreuzweg, und während Klaus



Anstehen zur Aussicht auf den Drei Kronen

und Carsten weitergehen, um Jürgen einzuholen, steigen die anderen ebenfalls zur Karczma in Szlachtowa ab. Wir treffen alle in unserem etwas außerhalb gelegenen Quartier, dem Spa-Hotel „Jan“, wieder.

Sehr interessant ist die Ausstellung in dem neben der Schenke gelegenen „Pieniny-Museum“, wo neben der touristischen Entwicklung der Region auch auf die Kultur und das Schicksal der früher hier ansässigen Bevölkerungsgruppen eingegangen wird. Neben den Juden, Opfern des Holocaust, betrifft das auch die Russinen und Lemken (Ruthenen, Ukrainer), die 1947 im Rahmen der Aktion „Weichsel“ aus Polen vertrieben wurden. In der benachbarten Slowakei ist diese Minderheit bis heute ansässig, in Svidnik (gelegen am EB-Weg)

gibt es ein „Freiluftmuseum der ukrainisch-ruthenischen Kultur“.

Gemeinsam genießen wir das Abendessen im Hotel, bei dem wir uns über die Erlebnisse an diesem doch recht vielgestaltigen Wandertag austauschen.

Tag 5

Szlachtowa nach Rytro, (18 oder 22 km, je nach Streckenführung)

Von Peter Römer

Beim Frühstück im Hotel Jan in Szlachtowa kristallisiert sich eine Spaltung der Wandergruppe heraus. 4 wollen den ursprünglich geplanten Weg gehen. Die 7 anderen und ich entscheiden sich für die von Eckart vorgeschlagene Variante. Diese ist weiter nördlich und geht den Kamm entlang. Zuerst geht es eine moderate Steigung berg-



... und immer wieder Traumpfade

auf. Viele schöne Blicke in die Umgebung. Gegen Mittag erreichen wir den Tageshöhepunkt: die Hütte Schronisko Przebyha auf 1162 Meter. Ein wuchtiger Bau mit ordentlichem Speiseangebot. (Anm. Hier ist der EB wieder erreicht. In dieser Hütte hatten wir eigentlich übernachten wollen, jedoch keinen Platz bekommen. Deshalb der Abstecher nach Szlachtowa.)



Ein letzter Blick für unsere Tour auf den Dunajec



Noch lange „drängen“ sich die Drei Kronen in die Fotos ...

Danach geht es bei weiterhin angenehmen Wanderwetter durch den Wald runter in den Skiort Rytro. In unserem Hotel Perla Poludnia treffen wir den Rest der Gruppe. Das klotzige Hotel hat eine riesige Eingangshalle und recht kleine Zimmer. Von meinem Balkon habe ich Aussicht auf den Skilift.

Tag 6

Von Rytro zur Hala Łabowska (16 km)

Von Carsten Dütsch

Von einigen unbemerkt sind wir im Verlauf des gestrigen Tages auf den Beskiden-Hauptweg getroffen. Heute werden wir ihm bis zur Hochlandlichtung Hala Łabowska folgen. Doch erstmal verlassen wir das Dorf Rytro entlang der Landstraße 1532k vorbei an Eigenheimen, der Dorfschule und kleineren Geschäften. Schon von weitem sehen wir die alles überragende Turmspitze der Kirche des Heiligen Josef der Pfarrgemeinde Rytro, ein moderner Bau aus dem Jahr 2005.

Nach wenigen hundert Metern entlang der Hauptstraße überqueren wir den Fluss Poprad. Hoch über dem Wasser thront die Ruine der mittelalterlichen Burg Rytro, die dem Dorf seinem Namen gab. Die Burg wurde im 13. Jahrhundert als Antwort auf den Anschluss der (heute) slowakischen Gemeinde Plave an Ungarn gegründet, um den hier verlaufenden Handelsweg zu schützen. Erstmals wurde sie 1312 als „castrum Ritter“ erwähnt. Der Name soll tatsächlich vom deutschen Wort „Ritter“ abgeleitet sein.

Wir folgen mit etwas Abstand einem Trio junger polnischer Backpacker zum Aufstieg in das Jaworzyna-Gebirge. Ihre Ausrüstung lässt darauf schließen, dass sie sich den gesamten Beskiden-Hauptweg vorgenommen haben. Dieser ist mit seinen 519 Kilometern der längste nationale Wanderweg Polens. Wie wir später erfahren werden, scheint er sich bei polnischen Outdoorfans einer gewissen Beliebtheit zu erfreuen.

Am halben Aufstieg im Wald überholen wir das Trio, welches sich zu einer kurzen Rast niedergelassen hatte. Wir begrüßen uns gegenseitig mit einem freundlichen „Cześć!“ und setzen den Aufstieg fort. Vorbei am Weiler Za Hala erreichen wir bald die Lichtung Kretówki. Die Gebirgswiese, welche früher zur Heuernte für die umliegenden Siedlungen genutzt wurde, bietet einen ausgezeichneten Platz, um sich vom straffen Aufstieg zu erholen und belohnt uns mit einem schönen Panoramablick in das Tal des Poprad.

Nachdem wir schweißtreibende 400 Höhenmeter zwischen uns und den Fluss Poprad gebracht haben, steigt der Weg nun nur noch moderat an. Auf einem Naturpfad wandern wir entlang eines Bergrückens, dessen Waldbestand immer wieder von Bergwiesen unterbrochen wird.

Pünktlich zur Mittagszeit erreichen wir die Berghütte „Cyrła“. Nicht nur das liebevoll

gestaltete Ambiente lädt hier zum Verweilen ein. Kaffee, Kaltgetränke und die gute polnische Küche, von der es uns die mit Blaubeeren gefüllten Piroggen (pierogi z jagodami) besonders angetan haben, lassen uns hier länger pausieren, als geplant.

Frisch gestärkt folgen wir dem roten Wanderzeichen auf dem traumhaften Weg, abwechselnd durch Mischwald und Almwiesen. Nach zwei Stunden erreichen wir mit dem Wierch nad Kamienie (1.084 m) den höchsten Punkt unserer heutigen Wanderung.

Bald darauf öffnet sich der Wald auf die Hochweide Hala Łabowska mit der PTTK-Hütte. Neben einigen anderen Wanderern treffen wir hier auch wieder das Wandertrio vom Vormittag. Während sich diese bald auf den weiteren Weg machen, genießen wir die polnische Küche der Hüttenwirtin und einen malerischen Sonnenuntergang über den niederen Beskiden.



Von wegen Weitwandern ist Luxus: Gruppen-Drängeln auf der Hala Łabowska

Tag 7 Hütte PTTK Hala Łabowska zum Skizentrum Krynica Zdrój (21 km)

Von Regine Bogner und Bernhard Mall

Ein eindrucksvoller Sonnenaufgang mit grellrotem Himmel beleuchtete unseren Aufbruch von der Herberge Hala Łabowska. Trotz einfacher Verhältnisse hatten wir uns in der Herberge gut versorgt und wohl gefühlt. Beim Abziehen der Betten wurden wir an jugendbewegte Herbergsaufenthalte erinnert.

Der Wanderplan sah eine Strecke von 21 km mit 650 m Anstiegen und 1000 m Abstiegen zum Kur- und Erholungsort Krynica Zdrój vor. Einen Teil des Abstiegs bewältigten einige von uns mit der Seilbahn

des Skigebiets Jaworzyna Krynicka (Bergstation 1114m).

Zur Bergstation führte der Wanderweg überwiegend auf Kammwegen durch ausgedehnte Beskidenwälder. Durch intensivere Erschließung und Holznutzung, aber auch durch deutliche Sturm- und Trockenschäden in ausgedehnten Fichtenwäldern, waren die Bestände weniger naturnah als an den Vortagen.

Eine Infotafel wies auf das Vorkommen von Auerhühnern hin und bat die Wanderer, die Pfade nicht zu verlassen, um die scheuen Tiere nicht zu erschrecken.

Der Weg führte über den Gipfel Jawor (1.027 m), der wie das Umfeld der Her-



Abschnitt auf dem Beskiden-Hauptweg nahe der Hala Łabowska



Ob sie den Weg gefunden haben?

... zumindest geht's hier nur gerade aus

berge Hala Łabowska mit Kriegerdenkmälern zur Erinnerung an Kämpfe vom 15. September 1944 umgeben war. Weitere Gipfel an unserer Kammwegstrecke waren der Hala Doucha (978 m), Juchówki, von uns mit EB-Aufkleber versehen, Runek (1.086 m) und Bukowa (1.077 m). Am Runek entwickelte sich ein amüsanter Kontakt mit einem polnischen Wandererpaar, ausgelöst durch einen mutigen Sprung Katharinas ins Bild mit Gipfelkreuz und (Ehe)Mann. In der Folge gab es keine Eifersuchtsszene, sondern einen Adressenaustausch.



Je näher wir dem Jaworzyna Krynicka kamen, desto mehr Wanderer und Spaziergänger waren unterwegs. Der Hausberg von Krynica bietet diverse Kneipen, Souvenirläden und eine Seilbahn, die nur mit Kreditkarte bezahlt werden kann. Die letzten Kilometer bis Krynica führten durch den Landschaftsschutzpark Popper.

Krynica Zdrój, bekannt als Perle der polnischen Bäder, hat sieben verschiedene Heilquellen, die seit dem 17. Jahrhundert genutzt werden. Seit Beginn des 19.

Jahrhunderts entstand unter habsburgischer Herrschaft ein populärer Bade- und Erholungsort für Galizien.

Ab 1918 unter polnischer Herrschaft, wurde der Ort mit einem Krug und drei Kronen im Wappen weiter als Kur- und Sportort ausgebaut, konnte sogar mehrere Weltmeisterschaften (Rodeln, Eishockey) ausrichten.

Krynica ist außerdem Zentrum der Volksgruppe der Lemken, die 1947 zwangsweise

in die ehemals deutschen Gebiete Polens umgesiedelt wurden. Eine der Partnerstädte Krynicas ist das nordhessische Bad Sooden-Allendorf, in dem wir bei unserer vorletzten Mitgliederwanderung Station machten.

Zum Aperitif trafen wir uns mit Niko, einem Weitwanderer aus Nürnberg, der uns mit jugendlichem Schwung und leichtem Gepäck (7 kg samt Zelt) von Zakopane aus auf den Fersen war.

Krönender Abschluss des Tages war das Abendessen im Dwóch Świątych (Zwei Heilige), einem stilvollen Jugendstillokal. Es entwickelte sich eine angeregte Weitwanderdiskussion, die von Jürgen durch kompetente Weinproben belebt wurde.

Literatur: Möller, Steffen: Expedition zu den Polen

Simon, Martin: Internationaler Bergwanderweg Eisenach-Budapest

EB/E3 ... polnische Beskiden 2020/1 (Aktualisierung Mirko Nagel)

Tag 8

Krynica Zdrój nach Wysowa Zdrój (22 km)
von Friedhelm Arning

Auf dieser 8. Etappe geht's von Kurort zu Kurort, denn „Zdrój“ heißt auf Deutsch nichts anderes als „Spa“. Aber ein „Spa“zergang durch einen ausgedehnten Kurpark wird sie ganz und gar nicht.

Die ursprünglich gedachte Route wird bei näherer Betrachtung von den meisten als ziemlich problematisch empfunden – mit



Hier sah alles noch harmlos aus



Einziges Gruppenfoto der Tour. Und als hätte Jürgen geahnt, was uns gleich erwartet, probt er schon mal „kaputt“

22 km zu lang, etliche Teilstücke auf Asphalt und mit diversen steilen An- und Abstiegen auch noch ziemlich anstrengend. Eifrig wird also in Karten und Apps nach einer Alternative gefahndet und schließlich eine neue Route über den E3 ausgeknobelt. Sie verläuft genau auf der Grenze zur Slowakei und scheint wesentlich angenehmer zu sein – kürzer, kein Asphalt und nur ein steilerer Anstieg. Die nehmen wir – einstimmig beschlossen.

Startpunkt dieser Variante ist Izby. Da müssen wir aber erst mal mit dem Taxi hin. Gut, dass sich in der Nähe unserer Unterkünfte ein Droschkenstand befindet, denn wir brauchen zwei Taxen, die dort auch schnell gefunden sind. Deutlich länger dauert es, bis wir den beiden Fahrern erklärt haben, wo genau wir eigentlich hin

wollen und die beiden sich geeinigt haben, wie man dort hinkommt. Vermutlich haben sie noch nie Fahrgäste nach Izby gebracht. Aber mit Hilfe von App und Wanderkarte gelingt schließlich auch das und wir fahren los. Nachdem unterwegs noch die ein oder andere Abstimmung zwischen unseren Fahrern erforderlich war, kommen wir auch genau dort an, wo die Dorfstraße von Izby endet, uns ein paar übermütige Pferde im gestreckten Galopp begrüßen und ein Schotterweg beginnt. Diesen geht es dann zwar stetig ansteigend, aber recht kommode hinauf, bis wir den E3 erreichen.

Na, da hat unser Plan doch schon mal prima geklappt. Aber dann ist schnell Schluss mit Lustig. Vor uns der Lackowa, da müssen wir über den Gipfel rüber, übrigens mit knapp 1.000 m höchster Berg



Schöne Wege und Blicke ...

auf der polnischen Seite der Niederen Beskiden. Am Anfang des Anstieges ist ja alles noch im grünen Bereich. Es ist zwar ganz schön steil, aber so etwas haben wir bisher auch hin und wieder ganz gut gemeistert. Doch dann ändert sich das Szenario. Der Weg, was heißt hier Weg – eher eine Schneise aus groben Felsbrocken – wird die nächsten zwei- dreihundert Meter steiler und steiler. Im Fels würde man hier schon die Hände zur Hilfe nehmen, geht aber nicht. Die Füße finden nur mit Mühe und äußerster Konzentration noch den notwendigen Halt, um nicht abzurutschen, und die Rucksäcke ziehen zusätzlich talwärts. Das ist schon brutal und ein solcher Anstieg ist mir auch in hochalpinem Gelände nur ganz selten untergekommen. „Drei Kreuze“, als ich endlich oben bin. Für die meisten von uns dürfte das schon ziemlich grenzwertig gewesen sein aber, Klaus sei Dank, der unermüdlich unterstützt und geholfen hat, haben schließlich alle unbeschadet und wohlbehalten den Gipfel erreicht. Hier ist erst mal eine wohlverdiente lange Pause angesagt, um wieder zu Kräften zu kommen, denn wir sind ja noch lange nicht am Ziel.

Glücklicherweise ist der Abstieg zum Pass Pulaskiego weniger steil, ansonsten wäre es schon sehr schwierig geworden, ohne Blessuren unten anzukommen. Auf dem Hintern runterzurutschen hätte bei der Bodenbeschaffenheit auch mindestens zu etlichen blauen Flecken geführt. Einmal müssen wir noch 200 m rauf auf den Ostry Wierch (938 m), aber das ist, verglichen mit dem vorhergehenden Aufstieg, ein Kinderspiel. Von da an geht es, mit einigen leichten Gegenanstiegen und über den Cigielka (807 m) stetig bergab, bis wir an einem Abzweig nach Wysowa Zdrój den E3 verlassen. Noch einmal ein kurzer steiler Abstieg und dann führt uns ein Pfad durch eine sanfte hügelige Wiesenlandschaft an zufrieden grasenden Kühen vorbei zu unserem Etappenziel.

Acht Mineralwasserquellen sprudeln hier aus dem Boden und sollen u.a. gegen Übergewicht helfen, aber das ist nach dieser Etappe erst mal nicht unser vordringliches Problem. Uns steht gleich in der ersten Bar im Ort eher der Sinn nach Bier und Piroggen und so trudeln dann dort nach und nach und mehr oder weniger geschafft auch alle Wandervögel ein, die noch dabei sind.

Eine gepflegte Unterkunft mit großzügigen Apartments und einer sehr netten Deutsch sprechenden Wirtin erwartet uns dann am anderen Ende des Ortes. Ein gutes Abendessen in einem hübschen in traditioneller Holzbauweise errichteten Restaurant ist ein würdiger Ausklang dieser anspruchsvollen Etappe, die doch eigentlich

einfacher sein sollte als die ursprünglich geplante, und nach der wir uns alle auf die Schulter klopfen konnten, sie alles in allem doch gut absolviert zu haben.

Tag 9

Wysowa Zdrój nach Zdunya (12)

Von Hans Bienert

Der letzte Tag unserer dies-jährigen Tour. Wohl deshalb hat sich der Himmel etwas verdunkelt. Gut ausgeruht laufen wir los. Der hübsche kleine Kurort wirbt links und rechts der Straße mit Parks, Wanderwegen oder anderen Sehenswürdigkeiten. Für uns geht's zunächst auf der Asphaltstraße weiter, bevor wir scharf abbiegen und sofort gegen Himmel streben. Es geht bergan, und bergan. Inzwischen zeigt sich auch Klärchen. Wir schwitzen gewaltig. Doch das soll sich noch potenzieren. Denn oben auf dem Kozie Żebro (847 m) – komplett ohne Sicht ins Land – angekommen, haben wir

nicht nur den EB wieder erreicht, sondern es geht sofort hinab. Und zwar NUR hinab. Ein Warnschild ist vorm Abstieg angebracht: Vorsicht, gefährlicher Abstieg. Aber wir schaffen das.

Im Tal angekommen, schnauf, stehen wir vorm Berglein Rotunda (771 m). Es geht einmal hoch und drüben wieder runter.

Wieder nur durch Wald. Och nö. Daher entscheiden wir uns, ab dem Zeltlager Regietów den EB nochmals zu verlassen. Wir wandern gemächlich auf schönen Wegen um den Berg herum – aber nicht ohne, dass wir vom Zeltlager-Chef eingeholt werden. Er wollte uns auf den „richtigen Weg“ bringen. In Sidlawka endet unsere Mitgliederwander-

ung 2022. Auch wenn uns heute keine Fernblicke für die An- und Abstiege entschädigt haben, hat es das Wandern in der Gruppe Gleichgesinnter umso mehr. Einmal mehr freue ich mich auf eine Fortsetzung.



Ziel in Sicht. Nur noch wenige 100 Meter und die MW 2022 endet, mit dem Kleben des letzten EB-Zeichens.

Auf dem E10 durch Südböhmen

Sieben Tage unterwegs von Tschechien nach Österreich

Ebenfalls verschlagen in den Osten hat es unser Neumitglied Peter Kraschinski. Nach einer Tour 2021 auf dem E10 von Sachsen nach Melnik, der ehemaligen Königsstadt in der sich Elbe und Moldau vereinigen, lief er im vergangenen August ab Budweis weiter auf dem E10. An seinen Eindrücken lässt er uns teilhaben.

Von Peter Kraschinski

Der E 10 ist ein Teil des Europäischen Fernwandernetzes und kommt von Finnland und geht einigermaßen beschildert wohl bis Bozen.

In Deutschland beginnt er in Kap Arkona und führt über Mecklenburg-Vorpommern und Brandenburg nach Sachsen bis zur tschechischen Grenze. In Tschechien verläuft er immer in südlicher Richtung zum Zusammenfluss von Elbe und Moldau in Melnik. Von dort geht der E 10 weiter nach Süden an der Moldau entlang über Prag bis Budweis.

2021 sind wir, das heißt Manfred, Bernd und ich (drei alternde Männer) von der sächsischen Grenze auf dem gut ausgeschilderten E 10 nach Melnik gelaufen. Die Tour durch Tschechien hatte uns gut gefallen, so dass wir Ende August vergangenen Jahres zusammen mit der Bahn nach Budweis gefahren sind, um von dort auf dem E 10 nach Bad Leonfelden in Österreich zu wandern.

1. Tag

Nach der problemlosen Anreise waren wir gegen 18.30 Uhr im vorgebuchten Hotel Amadeus in Budweis. Als erstes musste das für zwei Nächte gebuchte Einzelzimmer bezahlt werden. 2090,00 tschechische Kronen hört sich erst mal gewaltig an, sind aber letztlich nur etwa 88 Euro. Für zwei Nächte, inklusive Frühstück ein akzeptabler Preis.

2. Tag

Der zweite Tag war der Erkundung der Stadt gewidmet. Da Geschichte und Gegenwart der Stadt problemlos im Internet nachzulesen sind, hier nur ein paar Hinweise auf das was, uns besonders aufgefallen ist.



E 10: gut markiert in Deutschland und Tschechien



Zentrum von Budweis



Auf dem Klet (1.084 m)

Budweis liegt idyllisch am Zusammenfluss der Moldau mit der Maltš und ist die Hauptstadt der Region Südböhmen.

Im Zentrum von Budweis liegt der Přemysl-Otakar-II-Platz, der vollständig von Arkaden umgeben ist. In der Mitte befindet sich der barocke Samsonbrunnen und am Rande, das leider eingerüstete Rathaus.

Von oben bietet der Platz einen tollen Anblick. Die Plattform oben im Turm bietet eine fantastische Aussicht auf die Stadt und ihre Umgebung. Von der Plattform konnten wir auch schon einen ersten Blick auf den in Ferne liegenden Berg Klet werfen, den wir dann am 4. Tag erstiegen haben.

Ansonsten haben wir gut gegessen und das einheimische, auch in Deutschland nicht unbekanntes Bier getrunken.

3. Tag

Nach einem erneut guten Frühstück (3 Spiegeleier auf Kochschinken) kommen wir zum ersten Wandertag. Da der Weg aus

Budweis heraus wenig bis gar nichts zu bieten hat, sind wir mit dem Bus nach Boršov nad Vltavou (ehem. Payreschau) gefahren. Von dort ging es dann, auf einem teilweise wild romantischen Weg an der Moldau entlang, nach Zlatá Koruna (Goldenkron). Die ersten knapp 10 Kilometer geht der Weg mehr oder weniger direkt an der Moldau entlang, wobei rechts von uns die Felswände teilweise steil aufragten.

In der Nähe der alten Burganlage Dívčí Kámen (Burg Maidstein) konnten wir in einem Paddelcamp einkehren und eine Kleinigkeit essen. Die Moldau ist diesem Bereich ein Eldorado für Paddler. Über Třisov ging es dann die restlichen ca. 6 km bis in einen Vorort von Zlatá Koruna.

Die Pension Na Podlesi in Zlatá Koruná hatten wir vorgebucht. Ein EZ kostete pro Person 45 Euro inklusive eines guten Frühstücks. Abendessen wurde in der Pension nicht angeboten, so dass wir abends noch 1,5 km zum nächsten Restaurant gehen mussten. Die Tagesetappe umfasste letzt-

lich ca. 17 km bei 281 Höhenmeter rauf und 159 Höhenmeter runter.

4. Tag

Nach einem guten Frühstück begeben wir uns auf die schwerste Etappe der Tour. Heute steht der Aufstieg zum Klet (Schöninger) im Blansker Wald an. Man nennt den Klet auch den König der südböhmischen Berge. Nach den ersten 2 km steigt der gut begehbar und ausgeschilderte Wald- und Schotterweg stetig stark an. Ein paar Verschlaufpausen waren notwendig. Das steilste und schwierigste Stück kam dann auf den letzten 1,5 km. Im wahrsten Sinne des Wortes ging es über Stock (Wurzeln) und Stein (Felsen) nach

oben. Am Ziel in 1.084 Meter Höhe erwartete und dann eine herrliche Aussicht über Südböhmen. Neben der Bergbaude mit Aussichtsturm finden sich auf der Kuppe noch der Sender Klet und das Klet-Observatorium.

Nach einer Stärkung in der Bergbaude sind wir dann den etwas längeren Fahrweg nach Český Krumlov (Böhmisch Krumau) gelaufen. Die Gesamtstrecke betrug ca. 17,5 km bei 603 Höhenmeter rauf und 648 Höhenmeter runter.

Die vorgebuchte Übernachtung war in einem historischen Gebäude in der Altstadt, im Hospoda Na Louži. Das EZ kostete in-



Wild romantisch entlang der Moldau ...

klusive Frühstück pro Person 54 Euro. Die Zimmer waren etwas gewöhnungsbedürftig, da sie notwendiger Weise in das historische Gebäude eingebaut werden mussten. Aber alles bestens!

Český Krumlov ist eine sehenswerte Stadt mit einer historischen Altstadt und einem der größten Schlösser Europas und gehört seit 1992 zum UNESCO-Weltkulturerbe. Im Nachhinein haben wir uns darüber geärgert, dass wir nicht zwei Nächte geblieben sind. Wir hätten gern Schloss und Burg mit den Sehenswürdigkeiten besichtigt. Durch das (notwendige) Vorbuchen für das nächste Tagesziel war das leider nicht möglich.

5. Tag

Heute geht es zunächst bis Světlík (Kirchschlag) und von dort, abweichend vom E 10 nach Černá v Pošumaví (Schwarzbach) am Lipno-Stausee. Die ersten 9 km führen über schöne Waldwege und einige kräftige Steigungen nach Slavkov und zu unserer ersten Pause. Danach führt uns der E 10 durch eine schöne, meist offene Landschaft mit teilweise spektakulären Ausblicken über die Berglandschaft Südböhmens.

In Světlík machen wir eine größere Mittagstrast in einem netten Lokal mit angeschlossenen Metzger und Bäcker. Sehr schön war, dass die Wirtin etwas Deutsch konnte und sich ein nettes Gespräch ergab. Das Lokal liegt ziemlich am Anfang des Ortes und ist für jeden Wanderer empfehlenswert. Der E10 führt von Světlík weiter nach Frymburk (Friedberg) am Lipno-Stausee. Wir verlassen den E 10 aber und gehen



Lipno-Stausee am E 10

westwärts nach Černá v Pošumaví. Es geht über einen alten, relativ gut begehbaren Fahrweg der meist durch offenes Gelände führt. Übernachtet haben wir im einfachen Hotel Racek, direkt am Lipno-Stausee. Das EZ mit Frühstück kostete ca. 61 Euro was für die Qualität der Zimmer überhöht war. Dafür war der Blick über den Lipnosee schön.

6. Tag

Wie schon beschrieben, sind wir ab Světlík vom E 10 abgewichen und nach Černá v Pošumaví gelaufen. Grund für diesen „Umweg“ war, dass wir mit dem Schiff zu un-



Naturlehrpfad nach Vyšší Brod

serer nächsten Anlaufstelle (Frymburk) am Lipno-Stausee fahren wollten.

Der Lipno-Stausee ist entstanden durch das Aufstauen der Moldau. Durch die günstige Lage bei Lipno nad Vltavou (Lippen) war es möglich, mit Hilfe eines relativ kleinen Staudamms den nach der Oberfläche größten See Tschechiens zu erschaffen, der im Schnitt aber nur 6,5 m tief ist.

Wir haben uns an der schönen „Seefahrt“ erfreut und sind nach ca. 1,5 Std. in Frymburk angekommen. Übernachtet haben wir in der Pension N. 10 für ca. 58 Euro inklusive Frühstück pro EZ.

7. Tag

Morgens geht es, wieder auf dem E 10, im Nebel weiter nach Vyšší Brod (Hohen-

furth). Zunächst gehen wir ein Stück am See entlang, um dann, immer leicht ansteigend, auf schönen Waldwegen den Urlaubsort Slupečná zu erreichen. Von hier aus kommt man zu dem riesigen Baumwipfelpfad Lipno, dessen 40 Meter hohen Turm wir schon lange vorher sehen konnten. Nur wenige Kilometer weiter waren wir dann an der flachen Staumauer in Lipno nad Vltavou. Abgesehen von ein paar oberirdischen Anlagen zur Elektrizitätsgewinnung war nicht viel zu sehen. Unterirdisch fällt die aufgestaute Moldau aber wohl in zwei Röhren 160 Höhenmeter ab, um die unterirdisch angelegten Turbinen zu betreiben.

Unser Weg führt uns dann auf einem neu angelegten Asphaltweg entlang der Moldau nach Loučovice. Der E 10 führt von dort



Spektakuläre Ausblicken über die Berglandschaft Südböhmens ...

mit einer großen Schleife an der Moldau entlang nach Vyšší Brod. Wir sind allerdings in Loučovice über die Moldau gegangen und haben nach einem steilen Aufstieg einen Naturlehrpfad nach Vyšší Brod genutzt. Dieser Weg ist einmalig schön und führt recht anspruchsvoll durch einen regelrechten Felsenpark.

Nach einem schönen und anstrengenden Tag erreichen wir nach ca. 18 km, 370 Höhenmetern rauf und 534 Höhenmetern runter die Stadt Vyšší Brod. Unsere Übernachtung haben wir in der schönen Pension U Candru vorgebucht. EZ pro Person ca. 41 Euro inklusive Frühstück.

8. Tag

Unser letzter Wandertag auf dieser Tour steht an. Es geht nach Österreich, nach Bad Leonfelden. Zunächst haben wir einen harten Anstieg von 200 Höhenmeter zur Wallfahrtskirche Maria Rast am Stein zu bewältigen. Bei dem schönen Waldweg handelt sich um einen Kreuzweg mit 14 Stationen zur Wallfahrtskirche. Rückblickend hatten wir teilweise schöne Blicke auf Vyšší Brod. Weiter geht es nach Studánky (Kaltenbrunn). Der Ort ist sehr geprägt durch die Nähe zur österreichischen Grenze. An

der Straße durch den Ort befinden sich Friseure, Kosmetikstudios und große Läden die z.B. steinerne Gartendekorationen anbieten. Der Weg ab Studánky zur Grenze bei Rading steigt zunächst in waldiger Landschaft stetig an. Die letzten Kilometer zur Grenze verlaufen dann auf einem Schotterweg, der auf beiden Seiten von einem Lattenzaun gesäumt ist. Im Hochsommer dürfte dieser offene Wegabschnitt beim Laufen zur Qual werden.

Zwischen Rading und Bad Leonfelden befindet sich eine Europäische Wasserscheide, die die Donau und das schwarze Meer auf der eine Seite von der Moldau, Elbe und der Nordsee auf der anderen Seite trennt. Was man beim Wandern so alles entdeckt!

In Bad Leonfelden, nach ca. 17 km und 460 Höhenmetern rauf und 300 Höhenmeter runter, haben wir dann den Bus nach Linz genommen. Nach zwei Übernachtungen in Linz ging es dann nach Hause.



- *Wanderkarte: Nr. 262 Böhmerwald, Mühlviertel und Moldaustausee vom Verlag freytag & berndt. Der Anfang bei Budweis wird von der Karte nicht abgedeckt.*

- *Wander-Apps von Komoot und Bergfex.*

Wanderparadies: Via carpatica – Weitwanderweg durch die Karpaten

Kann Rumänien vom Wandertourismus profitieren? Via carpatica als Projekt zur nachhaltigen Regionalentwicklung durch sanften Wandertourismus

Weltweit wächst der Tourismusmarkt stark, mit einem noch stärker wachsenden Anteil des Wandertourismus. Warum kann Rumänien daran nicht teilhaben, obwohl dieses Land herausragendes landschaftliches und kulturelles Potenzial besitzt?

Dieser Frage gehen Angelica und Günther Krämer nach. Sie beide sind es auch, die Karpaten-Wanderern eine Plattform bieten. Auf www.karpatenwandern.eu haben sie ihre Erfahrungen von über 20 Jahren Karpatenwandern zwischen der Donau bei Bratislava und der Donau am Eisernen Tor zusammengestellt.

Von Angelica und Günther Krämer

Im August 2007 ist ein alter Traum in Erfüllung gegangen: zu Fuß von Ulm am Fuß der Schwäbischen Alb nach Czernowitz in der Bukowina/Ukraine zu wandern. Nach 111 Wandertagen und rund 2000 km haben wir zusammen mit Wanderfreundinnen und -freunden die immer noch beeindruckende Stadt Czernowitz erreicht – und entdeckten auf dem Weg in den Osten in den Karpaten wahre Wanderparadiese. Mit dieser Einschätzung sind wir nicht allein, denn auf die Frage des Trekking-Magazins nach ihrem Geheimtipp für das Wandern in Europa antwortete Lis Nielsen, die frühere dänische Präsidentin

der Europäischen Wandervereinigung: die rumänischen Karpaten! Wir stimmen Frau Nielsen ohne Einschränkung zu, denn wir sind von der Ukraine weitergewandert nach Rumänien, und unsere Wandergäste, die wir seit rund 20 Jahren durch die Karpaten führen, sind ausnahmslos begeistert von den Traumpfaden durch Blumenwiesen, von den Begegnungen mit Bauern, Hirten, Kindern, Alten, von der herzlichen Gastfreundschaft und nicht zuletzt vom kulturellen Reichtum der Karpaten. Aber ...

Es gibt nur für Tschechien, Polen und die Slowakei flächendeckend sehr gute und laufend aktualisierte Wanderkarten, digital und auf Papier, sowie perfekte Wegmar-

kierungen und Wegweiser, wobei die Markierungen in Karte und Landschaft exakt übereinstimmen. In den Wald-, Ost- und Südkarpaten finden sich durchgehende Markierungen hauptsächlich auf den Gebirgskämmen, meist ohne Anbindung an Versorgungs- und Übernachtungsmöglichkeiten. Immerhin wächst in letzter Zeit in der Ukraine und in Rumänien das Angebot an markierten Wegen und Karten im geeigneten Maßstab. Beide Karpatenländer bieten landschaftliche und kulturelle Höhepunkte, von den grandiosen Ausblicken über die blumenreichen Hochweiden bis zu den UNESCO-Welterbe-Kirchen der Maramuresch und der Bukowina. Aber wir treffen außerhalb der Touristenzentren um Kronstadt und Hermannstadt nur wenige Wanderer.

Warum können die Karpaten nicht vom stark wachsenden Markt „Wandertourismus“ profitieren? Nur in der Hohen Tatra, um Kronstadt und im Fogaraschgebirge ist Wandern ein Wirtschaftsfaktor mit nennenswerter Wertschöpfung, wenn auch mit geringer Auslastung im Jahresschnitt. Den

Kampf um die Kunden, vor allem der zahlungskräftigen aus Mitteleuropa und den Ballungsräumen, gewinnen wenige, traditionell starke Destinationen. Der große Rest der Karpaten geht weitgehend leer aus.

Die aktuellen Rumänien-Angebote der gängigen Reiseveranstalter für Wanderreisen nach Rumänien verdienen mit wenigen Ausnahmen diese Bezeichnung nicht: Meist sind es Busrundreisen mit täglichen Fahrtstrecken bis zu 300 km, Besuch einer Weltkulturerbestätte, kurzer Spaziergang, vielleicht etwas Folklore – und wieder weg. Alles andere als Wert schöpfend und nachhaltig!

Via carpatica - ein Projekt zur nachhaltigen Regionalentwicklung durch sanften Wandertourismus

Vor diesem Hintergrund haben nach der Jahrtausendwende etwa gleichzeitig das Institut für sozialwissenschaftliche Forschung in München unter Joachim Jaudas (seit 2005, veröffentlicht z.B. in der Karpatenrundschau im Nov. 2009), die Lust-



Iza-Tal Landschaft



Holzkirche in Budești



Glod | Naturwaschmaschine



Sighet | Blumenmarkt



Poienile Izei



Über oder durch die Wasser



Schuhwelten



Wassertal-Bahn

wandeln GbR aus Ulm (im Internet seit 2001, als Via carpatica seit 2005) und der Verein Ostwind e.V. (seit 1995) Konzepte zur nachhaltigen Regionalentwicklung durch sanften Wandertourismus unter dem Begriff Via carpatica entwickelt und publiziert. Olga Kusewytch bearbeitete 2008 in ihrer Tourismus-Diplomarbeit die ukrainischen Waldkarpaten. Die Akteure versuchten über 10 Jahre lang Gemeinden, Kreise, Tourismusämter, Vereine und bekannte Privatpersonen für das Projekt Via carpatica zu gewinnen. Leider bisher vergeblich.

Nachdem Ende 2010 die EU-Donaustrategie verkündet wurde, überschlugen sich die Ereignisse: Interreg-Programme, transnationale Projekte mit Norwegen und der Schweiz, WWF-Projekte und die Karpatenkonvention. Die Naturfreunde Internationale, Universitäten und zuletzt auch der Siebenbürgische Karpatenverein und die Europäische Wandervereinigung erarbeiten Konzepte und erkunden nochmals die längst bekannten Wege. Eine praktische Umsetzung steht jedoch noch aus. So sind z. B. in Rumänien die offiziellen Tourismusinstitutionen davon überzeugt, dass sie alles richtig machen. Und die Regierenden reagieren anscheinend nur, wenn größere Summen in ihre eigenen Taschen wandern.

In der Banater Zeitung vom 8.11.2016 beschrieb Dr. Cărmădăriu die traurige touristische Bilanz Rumäniens: Rumänische Touristen gaben von Januar bis August 2016 rund 200 Milliarden Euro mehr im Ausland aus als ausländische Touristen in Rumänien ausgaben. Das heißt, die Tou-



Karpaten-Wachtelweizen

rismusbranche Rumäniens arbeitet defizitär – und das obwohl Rumänien ein herausragendes landschaftliches und kulturelles Potenzial besitzt. Dabei wächst der Tourismusmarkt weltweit stark, mit einem noch stärker wachsenden Anteil des Wandertourismus. Warum kann Rumänien daran nicht teilhaben? Dr. Cărmădăriu gibt einige richtige Antworten: Mängel in der Infrastruktur (Eisenbahn!), schlechte Vermarktung, mangelndes Angebot – und bis heute hat sich kaum etwas geändert!

Die Realität

Von Jahr zu Jahr verbuschen mehr Wiesen und Weiden, schöne, regionaltypische Karpatenhäuser verfallen, dafür stehen überall



Hier stept der Bär

moderne Bausünden herum, finanziert mit im Ausland verdienten Geld. In abgelegenen Siedlungen leben nur noch alte Menschen. Junge Familien sieht man vorwiegend im Urlaubsmonat August. Das traditionell dichte Fußwegesystem der Ortsverbindungen, Almwege, Forstwege und Karrenwege wächst allmählich zu.

Der Geograph Prof. Werner Bätzing (Bern, Erlangen) hat dieselben Entwicklungen in der Kulturlandschaft der Alpen seit den 1980er Jahren dokumentiert und in einer Streitschrift zusammengefasst. Fazit: Die Alpen zwischen Wildnis und Freizeitpark. Beinahe eins zu eins lassen sich die Argumente auf die Ost- und Westkarpaten übertragen: Als periphere Gebiete sind sie ebenfalls von Abwanderung und Überalte-

rung der Bevölkerung betroffen. In der Folge wird allmählich die traditionelle Landnutzung aufgegeben, die Landschaft verändert sich, sie wird dunkel, unzugänglich und verschließt sich dem Menschen. Immer mehr Häuser stehen leer. Nur in den Ferien kehren die Abgewanderten zurück, für vier Wochen leben die Dörfer auf, nebenbei wird an halbfertigen stilllos hässlichen Neubauten weitergewerkelt.

Zukunftschance: Nachhaltige Regionalentwicklung

Was bedeutet dies für die Karpaten? Der Begriff Nachhaltigkeit stammt aus der Forstwirtschaft und bedeutet, dass nicht mehr Holz geschlagen wird als in derselben Zeit an Holzmasse nachwächst. Er bedeutet nicht, dass für einen gefällten Baum ein



Poienile Izei



Bei Oberwischau



Obcina

junger gepflanzt wird! Übertragen auf die Regionalentwicklung bedeutet dies ein Zusammenwirken von Ökologie, Ökonomie und sozialen Aspekten.

Ökologisches Fundament: Klimaschutz durch ausgeglichene CO₂-Bilanz, Stabilität durch Artenreichtum, an die natürlichen Voraussetzungen angepasste Nutzung, Schonung der natürlichen Ressourcen, aber auch Reparatur der Schäden durch früheren Raubbau.

Ökonomischer Erfolg: Wirtschaftliche Entwicklung durch regionale Versorgungsstrukturen, Klein- und Mittelbetriebe auf Familienbasis, Diversifizierung von Produkten und Dienstleistungen und durch eine Landbewirtschaftung, welche die attraktive Kulturlandschaft erhält und gleichzeitig hochwertige Produkte liefert. Für die Leistungen der Bauern und Hirten in der klimatisch benachteiligten Bergregion muss ein finanzieller Ausgleich durch den Staat oder die EU erfolgen, wie ihn Dacian Cioloș in seiner Zeit als EU-Agrarkommissar gefordert hat.

Soziale Gerechtigkeit: Die Unterschiede bei Einkommen und Renten sind auf ein für alle tragbares Maß zu verringern. Mobilität, Zugang zu Medien und Bildung sind für alle Mitglieder der Dorfgemeinschaft zu ermöglichen, d.h. die Verbesserung der Infrastruktur muss allen nützen.

Sanfter Tourismus

Der österreichische Zukunftsforscher Robert Jungk formulierte schon 1980 in der Zeitschrift GEO die Gegensätze zwischen hartem und sanftem Tourismus: Sanfter Tourismus nützt gleichermaßen den Reisenden und den Bereisten! Nach dem Schweizer Geographen Jost Krippendorf bilden nicht die mit viel Material- und Kapitalaufwand errichteten Tourismuseinrichtungen die Hauptattraktionen des Tourismus, sondern die landschaftlichen Reize. Der Erlebniswert der Landschaft ist entscheidend. Fremdenverkehrsunternehmen überschätzen sich. Sie sind in den Augen des Touristen nur Mittel zum Zweck, man nimmt ihre Leistungen nur in Anspruch, um Natur und Landschaft besser konsumieren zu können.

Schon im Jahr 1805 hat Johann Gottfried Seume postuliert:

Wer geht, sieht mehr, als wer fährt ...
 Wer zu viel fährt, kann nicht recht auf die Beine kommen ...
 Sowie man im Wagen sitzt, entfernt man sich von der ursprünglichen Humanität ...
 Fahren zeigt Ohnmacht, gehen Kraft ...

Das neue Wandern, wie es der deutsche Bestsellerautor und Medienprofi Manuel Andrack propagiert, verbindet Landschafts- und Kulturgenuss mit angenehmen und spannenden Erlebnissen. Die Forschungen des Deutschen Wanderinstituts ergaben, dass Wanderer heutzutage hohe Qualitätsansprüche stellen: Naturpfade, Wegmarkierungen und Wegweiser, schöne Landschaften mit viel Natur, spannende Erlebnispunkte und regionale Kultur genießen, nicht unter Lärm oder Verkehr leiden, keinen schweren Rucksack tragen, eher Ein- bis maximal Dreitägeswanderungen oder Rundwanderungen unternehmen. Daraus wurden die Premiumwanderwege entwickelt. Premiumwege sind die Renner auf dem stark wachsenden europäischen Wandermarkt!

Trotz verschiedener Anregungen und Ansätze gibt es bisher in der traumhaft schönen Wanderlandschaft der Karpaten keinen einzigen zertifizierten Premiumweg – und Wanderer bilden nur eine kleine Gruppe innerhalb der Karpatenurlauber.

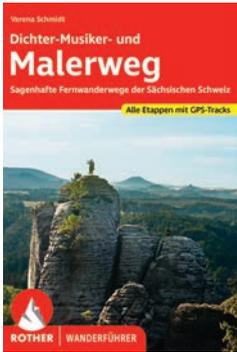
Ein Manko lässt sich kurzfristig nicht beseitigen: Die sanfte Anreise der zahlungs-

kräftigen Touristen aus Deutschland, Österreich und der Schweiz mit der Eisenbahn ist derzeit nicht zumutbar. Die Bahnreise von Wien in die Karpaten dauert bei miserabelster Reisequalität östlich von Budapest länger als zu Zeiten des Kaisers Franz Joseph.

www.karpatenwandern.eu

Wer trotz aller Unzulänglichkeiten nach den Regeln des Sanften Tourismus in den Karpaten wandern will, auf längeren Streckenwanderungen oder auch auf kurzen Teilstrecken, hat nun eine Hilfe zur Hand: Wir haben unsere Erfahrungen von über 20 Jahren Karpatenwandern zwischen der Donau bei Bratislava und der Donau am Eisernen Tor mit einigen Hundert Wandergästen in einer Internetseite www.karpatenwandern.eu zusammengestellt.

Im Unterschied zu den Wegprojekten der Wanderverbände hielten wir uns nicht unbedingt an die Wegmarkierungen auf dem Gebirgskamm. Wandern ist nicht nur eine abenteuerliche Freizeitbeschäftigung für kräftige junge Menschen, sondern auch für Kinder und Ältere. Also Wandern mit möglichst leichtem Gepäck, mit Unterkunft auf Hütten oder in den Dörfern im Tal. Für jede Tagesetappe wurden Kartenausschnitte mit eingezeichneter Route, GPS- und GoogleEarth-Daten, eine kurze Streckenbeschreibung sowie hilfreiche Links eingefügt. So ist eine individuelle Wanderreise in die Karpaten für alle Wanderer leicht zu planen. Wunderbare Wandererlebnisse sind garantiert!



„Dichter-Musiker- und Malerweg“

von Veronika Schmidt

Bergverlag Rother, 1. Auflage

144 Seiten, Erscheinungstermin: 3. September 2022

Format 16 x 11,3 cm, Taschenbuch

ISBN-10: 3-76334-601-5

14,90 Euro [D]

Ein Buch – zwei Wege in Ostsachsen

Rezension des Wanderführers „Dichter-Musiker- und Malerweg“ in der Sächsischen Schweiz

Nicht von ungefähr tummelten sich einst zahlreiche namhafte (und sicher auch weniger bekannte) Maler im Elbsandsteingebirge: Ludwig Richter und Caspar David Friedrich waren die wohl bekanntesten Vertreter, die in den vergangenen Jahrhunderten romantische Ansichten der vielgestaltigen und bizarren Felsformationen der Sächsischen Schweiz geschaffen haben. Die wohl schönsten Aus- und Ansichten verbindet der Malerweg, auf dem teilweise auch E3 und EB verlaufen. Den Wanderführer zum Malerweg hat Friedhelm Arning genauer angesehen.

von Friedhelm Arning

I Allgemeines

Dieser aktuelle Wanderführer aus dem Rother-Verlag beschreibt in Wahrheit zwei Weitwanderwege durch die Sächsische Schweiz: Den Malerweg mit acht Etappen und einer Gesamtlänge von gut 120 km sowie den

Dichter-Musiker-Maler-Weg mit fünf Etappen und einer Länge von knapp 100 km. Beide Wege überschneiden sich hin und wieder und lassen sich auch gut kombinieren, wie z.B. zu einer 10-tägigen Wanderung, auf die im Führer auch hingewiesen wird. Beide Wege können auch als Aneinanderreihung von Tagestouren begangen werden, wofür sich Pirna und Bad

Schandau als Ausgangspunkte besonders eignen.

Der Führer besteht aus fünf Teilen:

- Wichtige Hinweise für unterwegs, die nicht nur allgemeine Informationen enthalten, wie sie mehr oder weniger für jede Weitwanderung gelten, sondern auch ganz gebietsspezifische wie z.B. Klettermöglichkeiten am Weg.
- Gehaltvolle und informative Ausführungen zur Sächsischen Schweiz (Wirtschafts- und Landschaftsgeschichte, Kunst und Malerei, Sächsisches Bergsteigen).
- Ebenso ausführliche Informationen zu „Landschaft Sächsische Schweiz und Elbtal“, zu ihrer Entstehung, Fauna, Flora und Fungi sowie zu Nationalpark und Waldzustand.
- Beschreibung des Malerweges.
- Beschreibung des Dichter-, Musiker- und Malerweges.

Abgerundet wird das Ganze durch ein Vorwort der Autorin, das die Begeisterung der Autorin für diese Wanderregion spüren lässt, zwei Übersichtskarten im Maßstab



Besuchermagnet in der Sächsischen Schweiz: die Schrammsteine

1:187.500 bzw. 1:400.000 und ein Stichwortverzeichnis.

II Die Wegbeschreibungen

Die Beschreibung der beiden Wanderwege wird jeweils durch einen kurzen Abriss zu ihrer Geschichte, zu Entwicklung und Namensgebung sowie eine Übersicht über den Gesamtverlauf eingeleitet.

Die Beschreibung der einzelnen Etappen sind alle nach dem gleichen Muster aufgebaut: In einer Kopfzeile findet man zunächst die Etappennummer, je nach Schwierigkeitsgrad blau (leicht), rot (mittel) oder schwarz (schwierig) unterlegt, sowie die Angaben zu Start und Ziel, Dauer und Länge der Etappe sowie zu den Höhenmetern im Auf- und Abstieg. Es folgen eine kurze Charakteristik der Etappe und die Detailinformationen zu Ausgangs- und Endpunkt inkl. der Nahverkehrsverbindungen, Einkehr-, Unterkunfts- und Informationsmöglichkeiten. In diesen Vorspann zur detaillierteren Wegbeschreibung sind auch ausführliche Hinweise auf mögliche Varianten, Abstecher und Aussichtspunkte sowie Tipps zu interessanten Sehenswürdigkeiten am Weg integriert. Das hat mir sehr gut gefallen, weil man damit alle wichtigen Informationen, die auch schon bei der Planung der Wanderung interessant sein können, auf einen Blick hat und die genauere Wegbeschreibung der einzelnen Etappen dadurch sehr viel aufgeräumter und lesbarer daher kommt.

Den Hauptteil nimmt diese genauere Wegbeschreibung ein, die, was ich positiv her-

Dichter-Musiker- und Malerweg

A: Äußere Kriterien



Hosentaschentaugliches Format ✓ ● ✗

Geringes Gewicht ✓ ● ✗

Stabile Heftung ✓ ● ✗

Wetterfestigkeit ✓ ● ✗

B: Kriterien für die Planung

An- und Abreisemöglichkeiten
bezgl. einzelner Etappen ✓ ● ✗

Übersicht über die einzelnen Etappen:

Länge ✓ ● ✗

Dauer ✓ ● ✗

Höhenmeter ✓ ● ✗

Schwierigkeitsgrade ✓ ● ✗

Wegbeschaffenheit ✓ ● ✗

Hinweise ggf. notwendige,
besondere Ausrüstung¹ —

Übersicht zu Übernachtungen,
um Etappen anders einzuteilen ✓ ● ✗

Hinweis auf Wanderkarten für
einzelne oder mehrere Etappen ✓ ● ✗

GPS-Tracks ✓ ● ✗

Informationen zu Verkehrsmitteln ✓ ● ✗

Weiterführende Literaturhinweise
(Aspekte zu Regionen) ✓ ● ✗

¹ z.B. aufgrund der Wegbeschaffenheit und unzureichender Infrastruktur: Zelt, Verpflegung für mehrere Tage, Seil etc. erforderlich

C: Kriterien für den Gebrauch unterwegs

Kurz-Infos zu div. Aspekten
(kulturell, historisch, ethnografisch, geologisch etc.) ✓ ● ✗

Glossar der relevanten Ausdrücke
in den jeweiligen Landessprache, —

Darstellung und Erläuterung der
vorhandenen Wegmarkierungen ✓ ● ✗

Stichwortverzeichnis ✓ ● ✗

Darstellung der einzelnen Etappen:

Gliederung der Etappen (markante
Wegpunkte mit Zeitangaben) ✓ ● ✗

Höhenprofil (mark. Wegpunkte) ✓ ● ✗

Wegbeschreibung verweisen
auf markante Markierungen —

Hinweise auf Verpflegungsmöglichkeiten
und Wasser unterwegs ✓ ● ✗

Detaillierte Wegbeschreibungen
nur, wo unbedingt erforderlich² ✓ ● ✗

Unterstützende Kartenausschnitte
zur Wegfindung³ ✓ ● ✗

Beschreibung sinnvoller Varianten⁴ ✓ ● ✗

Tipps für Interessantes am Weg ✓ ● ✗

Motivierende Bebilderung ✓ ● ✗

² fehlende oder fehlerhafte Markierungen, unklare Wegführung, Weg durch Ortschaften etc.

³ z.B. durch größere Ortschaften

⁴ zur Umgehung schwieriger Abschnitte, bei landschaftlichen o. anderen Besonderheiten etc.

vorheben möchte, eher eine Art Wegweisung von einem interessanten Punkt zum nächsten darstellt, wobei dann auch über diese Points of Interest immer noch ein paar erklärende Worte verloren werden. Eingestreut werden, grün unterlegt, Informationen zu besonderen Wegpunkten wie Gebäude, Denkmäler, Naturphänomene etc. und, spannend und informativ, sogenannten Porträts zu herausgehobenen Locations, die der Etappe noch einmal ein besonderes Gepräge geben. Das Ganze ist sehr ansprechend, flüssig und motivierend formuliert, so dass man hier, im Gegensatz zu manch anderen Wanderführern, auch die detaillierteren Wegbeschreibungen mit Freude und Interesse liest.

Die Beschreibung der einzelnen Etappen wird ergänzt durch Wanderkärtchen im Maßstab 1:75 000, mit denen man aller-

dings schon aufgrund des Maßstabes nicht allzu viel anfangen kann, ein Höhenprofil der Etappe, in das auch die in der Beschreibung genannten Wegpunkte eingetragen sind, und einige Fotos. Zu jeder Etappe lassen sich auch die zugehörigen GPS-Tracks herunterladen.

III Fazit

Der Wanderführer ist weitwandergerecht und kann sowohl für die Planung als auch für den Gebrauch unterwegs empfohlen werden. Der größte Teil der Kriterien wird erfüllt oder zumindest z.T. erfüllt. Mir hat es sehr viel Spaß gemacht, ihn zu lesen. Man spürt auch die Begeisterung der Autorin für die beiden Wege, die auch die Leser*innen mitnimmt und motiviert, selber diese Wege mal unter die Füße zu nehmen. Ich kann diesen Führer nur uneingeschränkt empfehlen.



Europas größte natürliche Sandstein-Felsbrücke: das Prebischtor in der Böhmischem Schweiz

- Herausgeber:** Vorstand des Vereins Netzwerk Weitwandern e. V.
Redaktion: Katharina Wegelt (V.i.S.d.P.) Telefon: 01522 311 88 90,
 Mail: wegelt.katharina@gmail.com
 Friedhelm Arning
- Fotos:** Niko Murach, Martin Simon, Hans Bienert, Carsten Dütsch,
 Katharina Wegelt, Klaus Stanek, Regine Bogner und Bernhard Mall,
 Günther Krämer, Peter Kraschinski
- Satz:** satzpunkt HÖNIG, Nonnengasse 31 a, 09599 Freiberg/Sa.
Druck: Unitedprint.com Vertriebsgesellschaft mbH,
 Friedrich-List-Straße 3, 01445 Radebeul
- Auflagenhöhe:** 150
Erscheinungsweise: halbjährlich

Die mit dem Verfassernamen gekennzeichneten Artikel müssen nicht die Meinung der Redaktion widerspiegeln. Aus dem Inhalt der Artikel kann keinerlei Haftung für den Verfasser oder die Redaktion abgeleitet werden. Alle Rechte beim Herausgeber. Die Vereinszeitschrift Wege & Ziele ist für Mitglieder kostenfrei, ein Jahresabonnement für Nichtmitglieder kostet 10,00 €, der Einzelverkaufspreis beträgt 5,95 €.

Die nächste Wege & Ziele erscheint im **November 2023** (Redaktionsschluss: 1. Oktober 2023).

Vorstand

Carsten Dütsch, Vorstandssprecher
 Freiberg
c.duetsch@netzwerk-weitwandern.de

Friedhelm Arning, Vorstandssprecher
 Dessau-Roßlau
Farning@gmx.de

Klaus Stanek, Vorstandssprecher
 Naundorf/Sachsen
stanek.ki@gmx.de

Jürgen Berghaus, Schatzmeister
 Kaarst
juergen@berghaus-clan.de

Katrin Göhlert, Schriftführerin
 Mühlacker
katrin.goehlert@gmx.de



Beskiden, Polen

Internet:

www.netzwerk-weitwandern.de

Bankverbindung:

IBAN: DE12 3055 0000 0093 5573 95
BIC: WELADEDNXXX / Sparkasse Neuss

